Nr. 27 1926

Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



Der Weihnachtsmann

Nach einem Gemälde von A. Hengeler

Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft, Charlottenburg (Copr.)





Geheimrat Professor Dr. Carl Joseph Eberth, der Entdecker des Typhus-Bazillus, starb im Alter von 92 Jahren

Atlantic



Das große Länder-Fußballwettspiel Schweiz-Deutschland, das kürzlich in München ausgetragen wurde, brachte eine arge Enttäuschung; Deutschland verlor mit 2 : 3. Das Zusammenspiel der deutschen Mannschaft versagte, auch der Torwächter hatte einen schlechten Tag. Lediglich die beiden Verteidiger waren gut. Die deutsche Mannschaft betritt das Stadion

Photo-Union



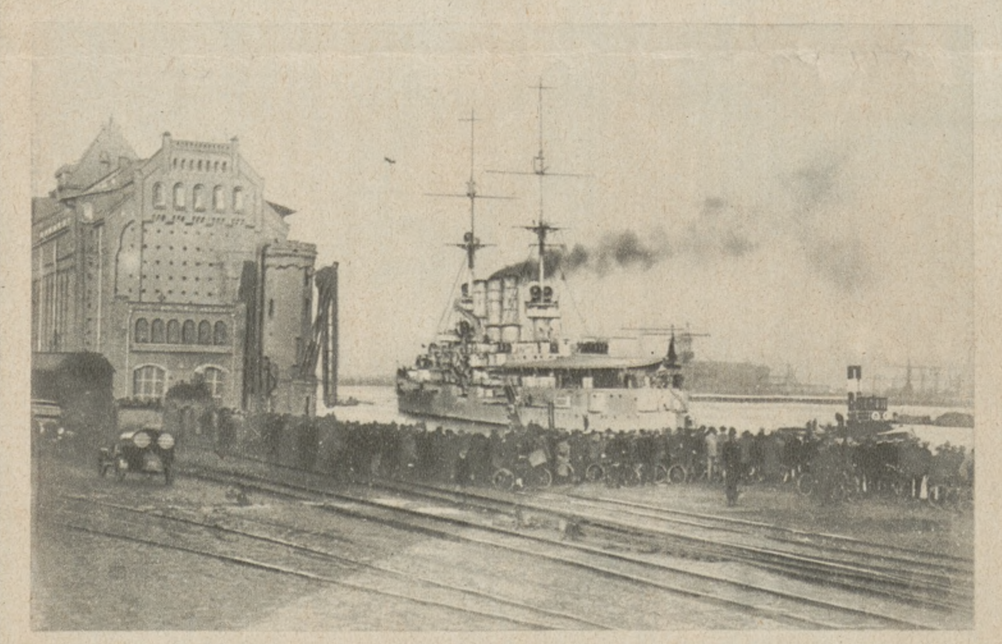
Die Sitzung in Oslo zur Verteilung des Nobel-Friedenspreises an Chamberlain und Dawes, Stresemann und Briand. Der König Haakon (XXX) von Norwegen, Kronprinz Olav (XX), Fridtjof Nansen (X)

Presse-Photo



Die neue Schule für leitende Schwestern, verbunden mit Haushaltungsschule, die das „Rote Kreuz“ in Berlin-Lankwitz eingerichtet hat

Atlantic



Das deutsche Linienschiff „Hannover“ stattete vor kurzem der Stadt Amsterdam einen Besuch ab. Unser Bild zeigt die „Hannover“ bei der Einfahrt in den Hafen, wo sie festlich empfangen wurde

Schirner



Das ehemalige Deutsch-Südtirol wurde von Mussolini zur selbständigen Provinz erklärt. Unser Bild zeigt zwei der schönen Burgen des Landes, die Brunnenburg (links) und Schloß Tirol (rechts) bei Meran, nach der das ganze Land seinen Namen erhielt

Löhrich



Der 9jährige Gottfried Wieland Wagner, ältester Sohn von Siegfried Wagner, spielte vor kurzem in Bayreuth öffentlich in einem Klavier-Konzert

Deutsche Presse-Photo-Z.



Die deutsche Heilstätte für minderbemittelte Lungenkranke in Davos wurde im Jahre 1901 eröffnet und feierte kürzlich ihr 25jähriges Bestehen

Atlantic



Ein Vorbild deutscher Pflichttreue ist der Schafmeister Christoph Schuchardt aus Wolfsbehringen in Thüringen. Er feierte vor kurzem seinen 90. Geburtstag und ist so gesund und kräftig, daß er noch heute die drei Stunden entfernten Städte Eisenach und Gotha zu Fuß erreicht

Wagner



Ein Flugzeug über dem Münchener Haus auf der Zugspitze, dem höchsten Berge Deutschlands (2968 Meter über dem Meere)

L. v. Weech

Eigentümliche Felsbildung in dem Nationalpark in Nordamerika, dem größten Naturschutzparke der Welt. Der Felsen wird wegen seiner Form „die Kathedrale“ genannt

Presse-Photo



Im Kreis: Eine Südalbanierin (Mohammedanerin) reitet mit ihrem Kind durch Tirana, die Hauptstadt Südalbaniens

Frankl

Bild Mitte unter dem Kreis:
Ein amerikanisches Überfallkommando bei einem Angriff. Bemerkenswert ist die Maschinenpistole, die der eine Beamte in der Hand hat

Scherl



Die japanische Sängerin Jorita Fuentes sang in Wien die Butterfly und hatte großen Erfolg. Sie beabsichtigt auch in Deutschland aufzutreten

Atlantic



Die neue Zeit schreitet in der Türkei mit Riesenschritten vorwärts. Als hervorstechendstes Zeichen die entschleierte Frau. Die auf dem Bilde gezeigte Straßenfegerin möchte sicherlich nicht mehr den Straßenbesen mit dem dunklen Tschartschaf (Gesichtsschleier) vertauschen

Atlantic



Blick auf einen Teil der bekannten Filmstadt Hollywood in Nordamerika. Die im Vordergrund sichtbaren Autoomnibusse bringen das Filmpersonal von der Stadt in die Ateliers

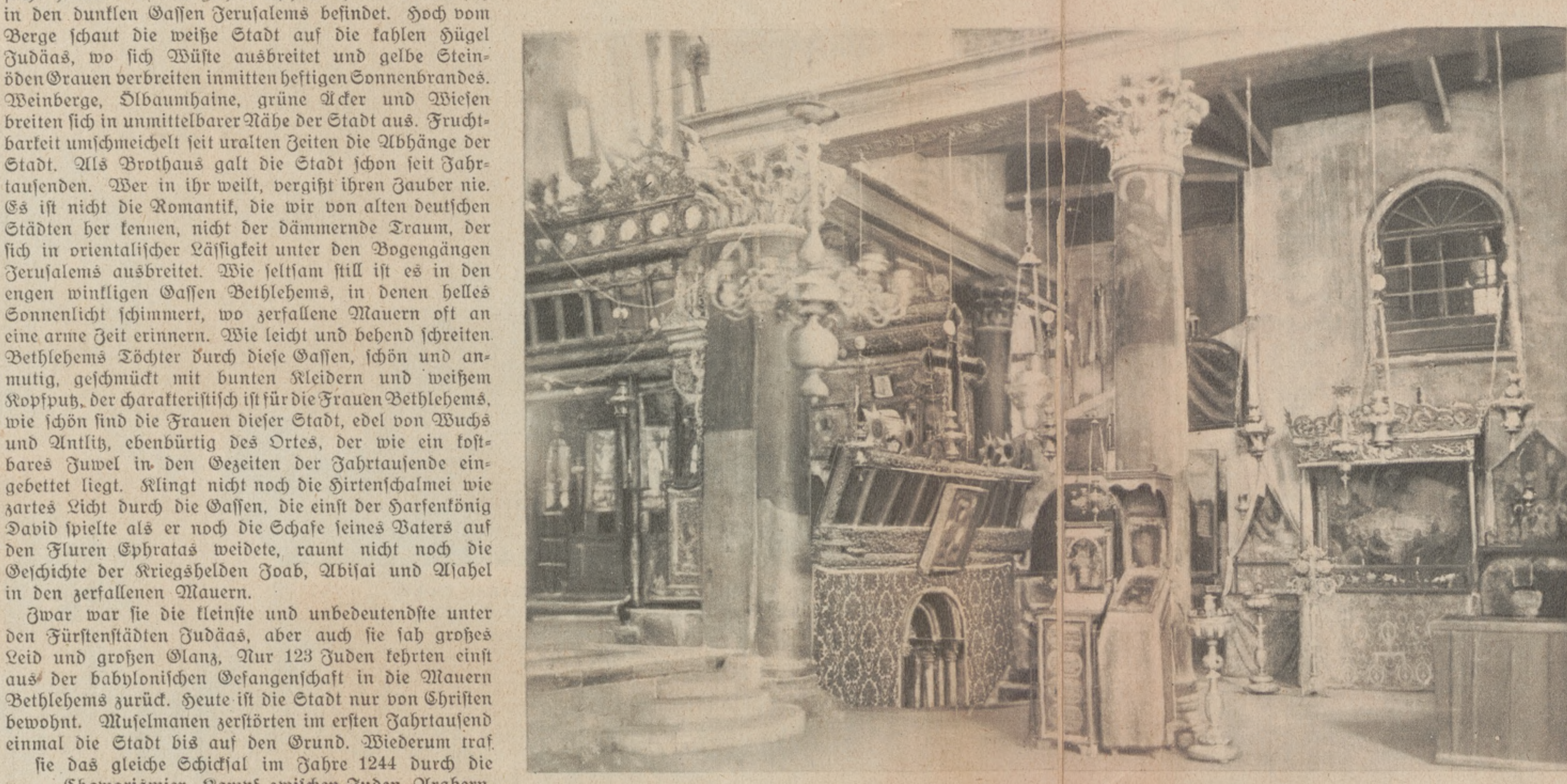
Atlantic



Von einer Aufnahme in Hollywood. Die Hauptrolle hat ein lachender Säugling. Das ganze Atelier wird aufgeboten, um den kleinen Star zu erheitern. — Vielleicht würde das Kind eher lachen, wenn man es in Ruhe ließe. So hat es wirklich nichts zu lachen

Atlantic

Bethlehem von heute



Auf den Trümmern des alten Bethanien bei Bethlehem

Binnen zwanzig Minuten gelangt man von Jerusalem auf einer staubigen und kreidigen Landstraße nach Bethlehem. Es treibt einen eine Sehnsucht hinaus auf die Höhen Ephratas, wenn man sich in den dunklen Gassen Jerusalems befindet. Hoch vom Berge schaut die weiße Stadt auf die kahlen Hügel Judäas, wo sich Wüste ausbreitet und gelbe Steinöden Grauen verbreiten inmitten heftigen Sonnenbrandes. Weinberge, Ölbaumhaine, grüne Äcker und Wiesen breiten sich in unmittelbarer Nähe der Stadt aus. Fruchtbarkeit umschmeichelt seit uralten Zeiten die Abhänge der Stadt. Als Brothaus galt die Stadt schon seit Jahrtausenden. Wer in ihr weilt, vergißt ihren Zauber nie. Es ist nicht die Romantik, die wir von alten deutschen Städten her kennen, nicht der dämmernde Traum, der sich in orientalischer Lässigkeit unter den Bogengängen Jerusalems ausbreitet. Wie seltsam still ist es in den engen winkligen Gassen Bethlehems, in denen helles Sonnenlicht schimmert, wo zerfallene Mauern oft an eine arme Zeit erinnern. Wie leicht und behend schreiten Bethlehems Töchter durch diese Gassen, schön und anmutig, geschmückt mit bunten Kleidern und weißem Kopfputz, der charakteristisch ist für die Frauen Bethlehems, wie schön sind die Frauen dieser Stadt, edel von Wuchs und Antlitz, ebenbürtig des Ortes, der wie ein kostbares Juwel in den Gezeiten der Jahrtausende eingebettet liegt. Klingt nicht noch die Hirtenschalmei wie zartes Licht durch die Gassen, die einst der Harfenkönig David spielte als er noch die Schafe seines Vaters auf den Fluren Ephratas weidete, raunt nicht noch die Geschichte der Kriegshelden Joab, Abisai und Asahel in den zerfallenen Mauern.

Zwar war sie die kleinste und unbedeutendste unter den Fürstenstädten Judäas, aber auch sie sah großes Leid und großen Glanz, Nur 123 Juden kehrten einst aus der babylonischen Gefangenschaft in die Mauern Bethlehems zurück. Heute ist die Stadt nur von Christen bewohnt. Muselmanen zerstörten im ersten Jahrtausend einmal die Stadt bis auf den Grund. Wiederum traf sie das gleiche Schicksal im Jahre 1244 durch die Chaworismier. Kampf zwischen Juden, Arabern, Mohammedanern und Christen sah die Stadt oft. Glanz herrschte in ihr, als in den ersten christlichen Jahrhunderten Klöste[r] und Pilgerfahrten den Ort verherrlichten, in dem sich die Weissagung erfüllte: „**Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.** Obwohl Kreuzfahrer hier ihre Zelte aufschlugen, Saladins Scharen sich hier tummelten, mohammedanische Willkür mordete und plünderte, Männer aus der Provence und Italien sich in Bethlehems Sonne wohlfühlten und Menschen aus dem inneren Asien durch die Gassen schritten und in ihnen ihre Heimat priesen, sie blieb doch immer all die Jahrtausende hindurch die Kindliche, die feine edle Stadt, wei[l] sie von allen Städten Judas den Sternen am nächsten ist. Manches ist zwar nicht mehr das kindlich Zarte von einst, das Träumerische eine[r] wundervollen Sternennacht, in der ein einziger Stern drei sehnsüchtige Menschen aus fernen Landen hierher führte. Aus einstiger Armut erwachs Regsamkeit, Selbsterhaltungstrieb und Arbeitsfreude. Perlmutter vom Roten Meer, Pechstein vom Toten Meere, Zedernholz vom Libanon wurden den Bethlehemiten wertvoll für eine regsame Industrie. Prächtige Vasen, Schmuckketten u. a. werden heute in den arbeitsreichen Werkstätten der Stadt verfertigt. Bethlehemiten gehen schon seit Jahren mit ihren Kunstgegenständen auf die Wanderschaft in alle Welt und kehren oft als reiche Leute in die Heimat zurück. Der Krieg wurde der Stadt zum Verhängnis. Mehr als ein Viertel der Bewohner wurde durch Schwindsucht und andere Seuchen dahingerafft. Ein großer Teil mußte nach Amerika auswandern, weil ihnen die Heimat keine Gelegenheit mehr zum Leben gab. –

In den dämmernden Kirchen, Kapellen und Klöstern der verschiedenen Bekenntnisse, klingt jene Melodie, die uns von Jugend an vertraut ist. Mohammedanische Zerstörerhand verschonte einst die alte Marienkirche, die sich über der Geburtsgrotte erhebt. Die Kirche kann heute als eine der ältesten der Welt angesehen werden. Ernst und feierlich streben in ihr tausendjährige Säulen und Wölbungen aus der Zeit Justinians empor. Balduin wurde einst hier am Weihnachtstage des Jahres 1101 zum König von Jerusalem gekrönt. Die Kirche hat ihre wechselvolle Geschichte. Alte verblichene und vielfach zerstörte Mosaiken an den Seitenwänden erinnern wie alte verblichene Brokatgewänder an die schmuckfreudige und fromme Zeit des Mittelalters. Überladener Schmuck und Bilder im Chore der Kirche kennzeichnen die liebevolle Inbrunst, mit der die Griechen und Armenier den heiligen Ort betreuen. In geheimnisvolles Halbdunkel, das gebildet wird durch silberne und goldene Lampen, die Tag und Nacht glühen, ruht der Friede der unterirdischen Grotte. Marmor und kostbare Teppiche bedecken die Wände der Felsenhöhle. Auf dem Marmor einer Bodennische, die von silbernen Lampen erhellt ist, strahlt ein silberner Stern und hinter ihm die bedeutungsvollen Worte: Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est (**Hier wurde Jesus Christus von der Jungfrau Maria geboren**). Eine andere Nische wird als die verehrt, wo zuerst die Krippe gestanden haben soll. Frommer Glaube des Volkes verlegte in diese Grotte noch manche Begebenheit aus der Zeit Christi. Hieronymus schrieb in einer benachbarten Höhle die erste Bibelübersetzung, die sogenannte Vulgata. Sein Grab und das seiner beiden Schülerinnen befindet sich ebenfalls hier. Unaufhörlich ist der Besuch dieser [Stä]tte. Fürsten und Bettler, Völker aller Erdteile, Rassen und Bekennt[nisse] besuchen jahraus, jahrein diesen Ort. . .

[V]on den Zinnen des Franziskanerklosters, in dem sich ein großes, viel[besu]chtes Pilgerhospiz und die prachtvolle, einst von Kaiser Franz Josef [wie]derhergestellte Katharinenkirche befindet, hat man den Blick auf die [Flu]ren von Bethlehem. Trümmer deuten eine Stelle an, wo im Mittelalter [die] Kirche „Gloria in excelsis" gestanden hat. Einst soll dort der Engel den [Hir]ten erschienen sein und ihnen die Geburt Christi verkündet haben. Bet [Sa]hur, die Heimat dieser Hirten befindet sich in der Nähe. Die Griechen [ver]ehren in einer Grotte das Grab dieser drei Hirten. Auf dem Osthügel [der] Stadt begegnet man noch der Höhle unserer lieben Frau oder der Milch[gr]otte, die ebenfalls eine Kapelle darstellt. Hierher wird die Stelle verlegt, [wo] Maria zuerst ihr Kind gesäugt hat. Einige Tropfen ihrer Milch sollen [d]abei auf den Boden gefallen sein, wodurch der weiße Steine weich wurde. Fromme Pilger nehmen auch heute noch, wie so manches andere, was an [d]enkwürdige Stätten erinnert, Teile von diesem Steine in die Heimat mit. –

Ungern trennt man sich von all diesen Stätten. Liebliches Läuten einer [k]langvollen Melodie einer seltsamen Nacht läutet an diesem Orte. Es ist [ei]n liedhaftes Aufhorchen für jeden, der in den weißen Mauern [B]ethlehem weilte.

Anton Lübke.

Inneres der Geburtskirche in Bethlehem mit Eingang zur Krippe

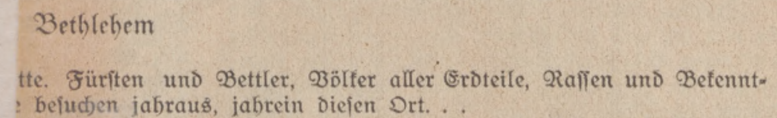


Eine Bäuerin aus der Nähe Bethlehems



Die Jordanebene bei Palästina mit Jericho im Hintergrunde





Die Geburtsg[rotte in] Bethlehem



Die Geburtskirche in Bethlehem



Eine Fellachenfamilie unter ihrem Zelte in der Nähe von Bethlehem



Markt in Bethlehem

Worte zur Weihnacht / Von Hans Sturm

Friedlich schauen die Sterne herab auf die schlafversunkene Stadt. Zwei späte Glocken sagen sich gute Nacht, und hinter den Fenstern schwinden die letzten Weihnachtslichter. Man geht durch die Straßen wie durch ein Märchenland oder wie durch ein Bild von Thoma. Unter den Schritten klingt der froststarre Boden und weckt einen Zauber, der uns gefangen nimmt und unsere Gedanken weit, weit entführt, und uns wird, als versänken wir in ein mildes gelbscheinendes Licht. Das Licht aber geht von einer Fackel aus, und die brennt im Stalle von Bethlehem.

Es ist unsagbar schön, an nichts zu denken als an das leise zitternde Licht in der warmen, bescheidenen Behaglichkeit des armen Stalles. Und das Kind schläft ganz nahe bei der Mutter. Und die Mutter schläft nicht und wacht nicht. Sie ruht im Banne des tiefsten Geschehens, in süßester Müdigkeit. Und denkt — nein, dies Wort wäre zu hart — träumt von ihrem Kinde und windet einen bunten Kranz herrlichster Gedanken um das junge sorglos atmende Leben. Und sie ist freudevoll und glücksstill.

Ihr ist, als drängten sich all die Sterne in die kleine Dachluke, um das wunderbare Kind zu grüßen, als müßten sich Könige und Magier aufmachen, Glanz und Spezereien und kostbare Gaben in den Händen, durch die Nacht gehen und den unscheinbaren Stall suchen, um dort niederzuknien vor ihrem Kinde.



Der Stern von Bethlehem — Phot. Ufafilm „Ben Hur“

Seltsam ist es ihr, daß noch irgend jemand draußen sein soll, der nicht von ihrem Kinde, ihrem Glück weiß. In der Ferne wachen Hirten bei ihren Herden. Ihre kleinen Stabschaufeln blitzen silbern auf im Schein der Sterne. Ob die das Wunder ahnen? Sie wissen es doch wohl, lächelt die Mutter. Irgendwo werden sicher Engel vom Himmel schweben, um ihnen zu erzählen, zu erzählen von all dem Jubel und der unsäglichen Seligkeit, die ihr beinahe die Brust sprengen wollen. Sie breitet die Arme aus und fühlt alle Dinge freudig sich entgegenschweben, die zwischen Himmel und Erde sind. Sie träumt . . . träumt . . . hin in weltweite Verlorenheit.

Mutterträume, uralte und doch immer junge, nie verblassende Mutterträume. Jede Erdentochter, die zum ersten Male ihr Neugeborenes am Herzen hielt, hat auch geträumt. Jede Mutter hat um das weiche, warme Köpfchen, das sich zum ersten Male an ihre Wange schmiegt, einen lichten Schein schimmernder Träume gewoben, hat geahnt, was sie der Welt Köstliches gegeben und dem Himmel und den Erdendingen Zungen verliehen, die künden sollen von ihrem Mutterglück.

Der Zauber dieses Muttertraumes bannt uns immer wieder und rührt das Herz, und seine machtvolle Innigkeit ist es, die Weihnachten nicht nur zu einem religiösen Fest, sondern zu einem Fest der ganzen Menschheit macht. Nicht nur der Lichterbaum über der Krippe, nicht nur die sternüberflammte oder schneeumwirbelte Christnachtmette, sondern auch die Mutter mit dem Kind ist Weihnacht, dies ewige Symbol der gläubigen Menschheit, die reinste und tiefste Verkörperung des Erdenglückes.

Und an diesen Tagen möchte man am liebsten in der Heimat sein, denn da liegt Schnee, und man geht durch die Gassen wie durch ein Märchenreich oder wie durch ein Bild von Thoma.

Ein Zauber zieht uns in seinen Bann, nimmt unsere Gedanken und führt sie weg aus Not und Dunkel in ein ruhiges, golden schimmerndes Licht. Das Licht aber geht von einer Fackel aus, und die brennt im Stalle bei Bethlehem.

Die Brücke / Von Paulrichard Hensel

Der Schnee knirschte auf der Straße und immer noch schüttelten die bleigrauen Wolken neue Flocken aus, — ein rechtes Weihnachtswetter für die Kinder, die übermütig schreiend mit ihren kleinen Schlitten herumtollten. Frau Reinert kamen die Tränen in die Augen, als sie aus dem Hause trat und in das fröhliche Treiben blickte. Der Wind trieb ihr den Schnee ins Gesicht. Aber vor der Dunkelheit mußte sie noch zu ihrem Rudi gehen. Es war das Einzige, was sie in diesen Tagen für ihn tun konnte. Nicht einmal Blumen konnte sie ihm schenken, denn die kleinen Gräber des Friedhofes lagen schon lange unter weißer, steifgefrorener Decke. Wenn er lebte, hätte sie ihm auch zu Weihnachten einen Schlitten kaufen können, so schwer es ihr fiele — nein, nicht daran denken. Alles mußte ertragen werden — einmal ist man töricht gewesen und griff nach den Sternen — nun wird man allzu schmerzlich daran erinnert, daß man zur Erde gehört —

Ein Gefühl wie Haß verspürte Dora Reinert, als sie durch die Straßen ging. Da stauten sich in den Läden Frauen und Kinder, um die letzten Einkäufe für den Weihnachtsabend zu besorgen, Männer kamen aus ihren Büros und strebten eilig nach Hause, hinter den Fenstern glitzerte der Glasschmuck an grünen Zweigen, Was war für sie das Fest? Eine trübe Erinnerung, ein Alleinsein mit müden Händen im Schoß, viel Zeit, über Vergangenes nachzudenken. Vielleicht ist es jedem Menschen bestimmt, daß er nicht immer Freude haben darf. Sie hatte in der glänzenden Weihnachtsstube der Eltern gestanden, stille Feste mit dem Jugendgeliebten gefeiert, und dann, als sie stärkeren Forderungen zuliebe den Reichtum der Liebe vorgezogen hatte, sich an dem kostbaren Gabentische des Gatten erfreut — vielleicht war das Maß des Guten dann für sie erfüllt gewesen, denn alle waren tot, die Eltern, der Gatte und sein Kind. Und von dem Freund wußte sie nichts mehr. Warum aber hatte das Kind kaum ein Zehntel ihrer eigenen Freude verspüren dürfen?

Der Friedhof war menschenleer. Die Dämmerung hing schon zwischen den niedrigen Bäumen. Dora Reinert aber vergaß die Welt um sich, als sie vor der kleinen Marmortafel stand und ihre Lippen lautlos bewegte, als erzählte sie dem Kinde von dem Weihnachten in der Welt. Irgendwo knirschte der Schnee. Verwundert, daß noch jemand in der Nähe sein konnte, schaute die junge Witwe auf — und schrak zusammen. Neben ihr, als wäre er schon lange dort, stand dunkel und stumm ein Mann, den Kopf gesenkt und das Gesicht fast ganz im Schatten von Hut und Mantelkragen versteckt.

„Ich wollte dich nicht stören, Dora“, sagte er leise. — „Walter —!“ Verwundert kam der Name von ihren Lippen. „Wie kommst du hierher?“ „Das ist dein Kind, nicht wahr?“ fragte er zurück und deutete auf das Grab.

„Ihre Stimme schwankte. „Ja, es soll mir wohl nichts bleiben . . .“

„Nichts? Und dein Mann?“

„Er ist tot —“

Da fiel eine tiefe Stille zwischen sie.

In einer nahen Kirche läuteten die Glocken. Fern fiel eine andere ein.

Da sagte der Mann, als müsse er seine Gegenwart entschuldigen:

„Ich weiß, daß ich kein Recht habe, hier zu stehen. Aber niemand kann die Heimatsehnsucht bezwingen, die zu jedem Weihnachtsfeste zu ihm kommt. Ich stand lange vor deinem Haus. Es sollte mein eigenes Geschenk an mich sein, dich zu sehen. Das konnte mir niemand verwehren, denn du hättest es ja nicht erfahren. Auf der Straße spielten Kinder, und ich rief manche und fragte sie, aber keins trug deinen Namen. Eine alte Frau wies mich auf den richtigen Weg. Und ich dachte: Wenn ich dich nicht sehe — dein Kind ist wie du — dann will ich bei deinem Kinde sein und glauben, ich spreche mit dir — nun kamst du doch —“

Wie aus der Ferne kamen die Worte an das Ohr der Frau, die mit zitternden Händen den Schnee von dem Stein wischte. „Was willst du noch von mir?“ fragte sie mühsam.

„Frieden schließen. Du hast kalte Hände. Gib sie mir, ich will sie wärmen. So — und nun komm ein paar Schritte näher — denk, daß der kleine Hügel hier eine Brücke ist — wenn du drüben stehst, bleibst du allein — aber sie wird dich tragen — komm, Dora —“

Verwirrt sah die junge Frau in die Augen des Mannes, und sie begriff, warum dieser an dem Grabe eines Kindes beten konnte, das nicht sein eigenes war. Schwerfällig und zögernd hob sie ihre Hände.

„Ich habe dir einmal weh getan. Darf ich da noch kommen?“

„Wir haben das Recht zu leben und neue Brücken zu bauen!“ —

Sie fühlten nicht den Wind und den Schnee und die Dunkelheit. Sie hielten sich an den Händen und küßten sich.

Und die Luft zitterte vom Jubel der Glocken, die den Weihnachtsabend einläuteten.

Weihnachtsglocken

Von Hans Säfgen

Weihnachtsglocken sind wie Mutterhände,
Die sich mild auf wunde Herzen legen
Und die irren, wandermüden Kinder
Sanft mit ihrem Trost umhegen.

Weihnachtsglocken sind wie Vaterworte,
Die aus Ewigkeiten niederfließen
Und in erdenbange Menschenherzen
Wundersames Hoffen gießen.

Blüten, die aus fernen Himmelsgärten
Sanft wie Winterflocken wehen,
Sind die dunklen, warmen Glocken,
Die durch stille Weihnacht gehen.

Ob du wanderst schmale, steile Pfade,
Ob du gehst auf breiten, lichten Wegen:
Weihnachtsglocken sind wie Mutterhände,
Die sich mild auf wunde Herzen legen.

Kinder!

Sie haben ein Leuchten stets in den Augen,
und immer den hoffenden Weihnachtsglauben,
mit dem wir Großen, wenn wir nur möchten,
könnten so viele Sorgen umflechten.

Mit ihren kleinen, weichen Händen
können sie soviel Trost uns spenden,
und wissen so fröhlich den Dank zu tragen,
wie erste Blüten in Frühlingstagen . . .

Marg. Koschnicke



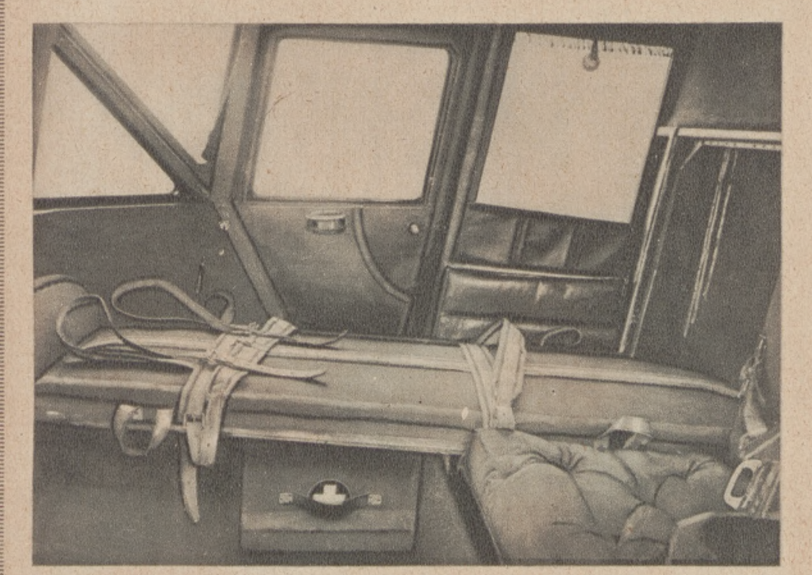
Das Flugzeug im Samariterdienst



Sanitätsflugzeug

Trotz aller Hemmungen und Beschränkungen, die uns nach dem Weltkriege erwuchsen, hat sich die deutsche Flugtechnik nicht nur dem Verkehrsflugwesen zugewandt, sondern sich auch mit den vielfältigen anderen Verwendungsmöglichkeiten des Flugzeuges befaßt — man denke nur an die erfolgreiche Bekämpfung der Forleule — und auch hier viele Verbesserungen und Neuerungen geschaffen, vor allem auf dem Gebiete des Luftsanitätsdienstes.

In Deutschland wurden eine Reihe von Sanitätsflugzeugen eingerichtet, die sich bereits bei Tripolis sowie in den Kämpfen der Spanier zur Beförderung der Verwundeten, wie überhaupt im „Roten-Kreuz-Dienst", bewährt haben. Die äußere Form blieb die des Verkehrsflugzeuges. Nur die Inneneinrichtung wurde umgebaut, und zwar so, daß die Kabine drei Personen fassen, also zwei Sitze und eine Tragbahre aufnehmen kann. Bei Beförderung von Schwerverletzten, die nicht längere Zeit ohne Hilfe bleiben dürfen, kann zur Not auch noch ein Arzt oder eine Krankenschwester Platz finden. Das Fenster an der einen Seite ist so eingerichtet beziehungsweise verbreitert, daß eine Tragbahre bequem hindurchgehoben werden kann. Unter der Bahre und unter den Sitzen stehen die Kästen mit den Instrumenten und dem Verbandszeug. Der Innenraum wird nach Möglichkeit gegen das Motorgeräusch besonders abgedichtet. Wer einmal eine Reise im Flugzeug gemacht hat, der weiß, daß ein Kranker auf keine ihm zuträglichere Art befördert werden kann als auf dem Luftwege. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist die ungeheure Schnelligkeit dieser Beförderungsart gegenüber den früheren, da Verwundete oder Verletzte selbst aus den entlegensten Gegenden schnell in die Krankenhäuser und Kliniken größerer Städte gebracht werden können.



Das Bett im Sanitätsflugzeug. Vorn rechts der Platz für das begleitende Pflegepersonal



Blick in das startbereite Flugzeug mit zwei Verwundeten und der Pflegerin

Die besondere Bedeutung des Sanitätsflugdienstes dort, wo die Lazarette überfüllt und die Krankenhäuser sehr weit sind, hat sich in den Kämpfen am Euphrat herausgestellt. Die Feldlazarette waren überbelegt, das nächste größere Krankenhaus befand sich in dem vierhundert Kilometer entfernten Aleppo. Zwischen dieser Stadt und dem Kampfgebiet liegt eine fast unwegsame, von räuberischen Beduinenstämmen unsicher gemachte Wüstenzone. Die gerade nicht sehr angenehme Reise auf Mauleseln hätte bei ständiger guter Witterung mindestens vierzehn Tage in Anspruch genommen; Automobile würden die kaum befahrbaren Wege in etwa sechs Tagen zurücklegen. Die zehn Sanitätsflugzeuge dagegen brachten in weniger als vier Tagen achtzig Schwerverwundete nach Aleppo.

Auf diese Erfolge hin sind Bestrebungen der bedeutendsten Flugzeugbauer aller Länder darauf gerichtet, das in ärztlichen Kreisen noch viel umstrittene chirurgische Flugzeug zu schaffen. Dieses müßte nicht nur für die Kranken, sondern auch für den Arzt, den Assistenten und für das erforderliche Material Raum bieten, um unaufschiebbare ärztliche Eingriffe an Ort und Stelle vornehmen zu können. — Nach den bisherigen Erfahrungen wird die Sterblichkeitsziffer unter den Schwerverletzten durch die überaus schnelle Hilfemöglichkeit, die der Luftsanitätsdienst gestattet, sehr stark herabgemindert. Auch ist festgestellt worden, daß der Temperatur- und Luftdruckunterschied selbst während des Fluges in großen Höhen keinerlei nachteilige Wirkung für die Kranken hat, selbst nicht für diejenigen mit Lungen- oder Kopfverletzungen.

Also nicht nur für die Technik, sondern auch für die medizinische Wissenschaft erschließt die Verwendung des Flugzeuges im Sanitätsdienst ein neues, reiches Betätigungsfeld.

Aus all diesen geht die unzweifelhaft sehr große Zukunft des Flugzeugs im Roten-Kreuz-Dienst, und zwar nicht nur bei Kriegen, sondern auch bei großen Unglücksfällen, sei es nun bei Eisenbahnunglücken, bei Wirbelsturmverheerungen, Erdbeben oder sonstigen Naturereignissen, hervor. Daß verschiedene deutsche Neuerungen auf diesem Gebiete bereits vom Auslande verwertet werden, beweist, daß der nie ruhende deutsche Erfindergeist auch hier wieder in vorderster Reihe steht.

St.

Photos Junkers A.-G.

Geographisches Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 1 6 6	Fluß in Ostpreußen
7 1 8 1 5 1	Wüste
9 10 7 11 4 5	Landesteil in Irland
2 12 1 3 1 5 1	berühmter Wasserfall
13 8 4 5 14 15 9 5 3	franz. Kriegshafen
12 10 16 4 2 1 9	Stadt in Thüringen
15 2 4 3 1	Fluß in Rußland
2 15 5 17 4 5 2 4 18	deutsche Nordseeinsel

Die Endbuchstaben der richtig gefundenen Wörter, von oben nach unten gelesen, nennen einen südamerikanischen Staat; die Anfangsbuchstaben in derselben Reihenfolge die Hauptstadt dieses Staates. K. G.

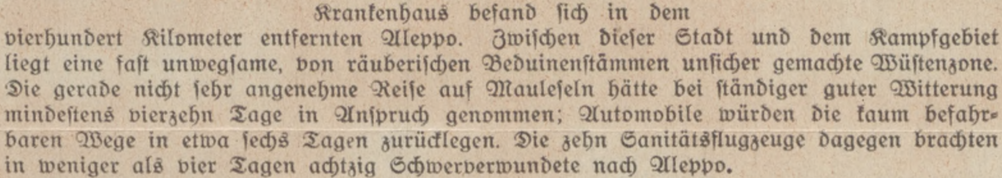
Na also!

Kohn besucht mit seinem Schwiegersohn ein Restaurant und bestellt zwei Portionen Braten. Er fordert seinen Schwiegersohn auf zuzulangen, und dieser nimmt das größere Stück. Darüber entrüstet, sagt Kohn: „Das ist gemein von dir! Wenn ich dich schon auffordere, zuerst zu nehmen, hättest du sollen nehmen aus Anstand die kleinere Portion!" Schwiegersohn: „Und wenn du zuerst genommen hättest?" Kohn: „Hätt' ich aus Anstand genommen die kleine." Schwiegersohn: „Nu, was regst dich auf! Du hast sie doch!" A. Hoe.

Weihnachts-Rätsel



Wie lautet der Text, der den Stern umgibt? A. Tsch.



Berichtigung unserer Veröffentlichung in Nr. 47, einer überholten Statistik, die uns von der Photozentrale „Atlantic" gesandt wurde.

Die Welthandelsflotte am 30. Juni 1926

(Nach Angaben des Lloyd's Register of Shipping.) Nur Schiffe von 100 Registertons brutto und darüber. Sonderzeichnung für unsere Beilage von F. v. L.

Obwohl Deutschland in bezug auf Schiffszahl und Schiffsraum fast an letzter Stelle steht, so hat es doch die neuzeitlichsten Schiffe, weil nach dem Versailler Vertrage die Schiffe abgegeben werden mußten und deshalb der größte Teil der deutschen Handelsflotte aus neuerbauten Fahrzeugen besteht.

Kultur und Vandalismus

Im Wort mit „k" erblühte
Früh edelste Kultur;
Auf Schritt und Tritt erkennet
Der Forscher ihre Spur.
Doch wo mit „l" durchzogen
Das Wort der Länder Flur,
War alles Blüh'n erstorben,
Es blieb Verwüstung nur. M. J.

Gegenteilige Wirkung

Hast du sie im Säckel
Und willst sorglos ruh'n,
Stört es dich im Schlafe,
Wenn's die Fliegen tun. Krb.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—de—den—die—dorf—dres—ein—em—er—fried—gard—gol—gung—hain—horn—in—irm—len—ma—ma—nen—ner—nol—re—schaft—sieg—stadt—su—ten—ti—ur—us—wich—wool— sollen 13 Wörter gebildet werden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Geschichte aus dem Neuen Testament ergeben:

1. Stadt in Sachsen, 2. Mädchenname, 3. biblischer Ort, 4. Londoner Vorstadt, 5. Gemütsbewegung, 6. Stadt an der Donau, 7. Sagenheld, 8. Fabeltier, 9. Schlachtort in Böhmen, 10. Geigenbauer, 11. Friedhof, 12. deutsches Grenzgebirge, 13. Gesinde. K. N.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenkreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Pharao, 3. Hannibal, 5. Base, 6. Kontur, 8. Genever, 10. Kantine, 12. Melone, 13. Krokus, 14. Kadi, 15. Monolog, 17. Citroen, 19. Gallion, 21. Tatze, 23. Hedin, 24. Busoni, 25. Tombola. Senkrecht. 1. Phase, 2. Orange, 3. Hannover, 4. Balkon, 5. Vatikan, 7. Turbine, 9. Nero, 11. Nekrolog, 12. Medici, 15. Moritat, 16. Ali, 18. Engadin, 19. Galvani, 20. Onkel Tom, 22. Zebu, 23. Hela.

Weihnachtliches: Sackgasse.

Der ungeduldige Liebhaber: Meta, Atem.

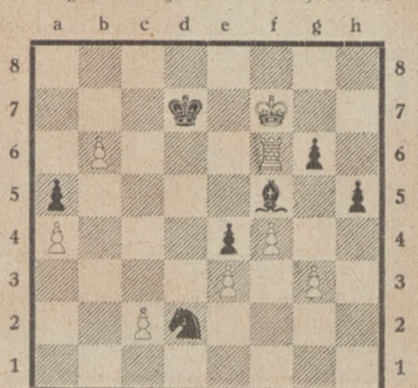
Besuchskartenrätsel: Gewerberat.

Solider Tausch

Ein Herr tritt in die Konditorei und bestellt ein Stück Apfelkuchen. Als das Fräulein den Kuchen bringt, sagt er: „Ach, Fräulein, ich habe mir's überlegt: Ich mag keinen Kuchen. Geben Sie mir dafür ein Gläschen Weinbrand". Der Weinbrand wird gebracht, und der Gast trinkt ihn aus. Als er sich entfernen will, ruft das Fräulein: „Mein Herr, Sie haben den Weinbrand noch nicht bezahlt!" — „Dafür habe ich Ihnen ja den Apfelkuchen gegeben!" — „Aber den haben Sie auch nicht bezahlt!" — „Na, habe ich ihn denn gegessen?!" gibt er beleidigt zurück und läßt das völlig verdutzte Fräulein stehn. K—e.

Schach

Redigiert von Hermann Kuhlmann.



Weiß am Zuge gewinnt.

Wie die Gaben des Weihnachtstisches entstanden



Das Gießen von Keramikfiguren in Gipsformen Scherl



Die Modelle für Porzellanfiguren und Vasen werden zuerst aus freier Hand modelliert Photothek

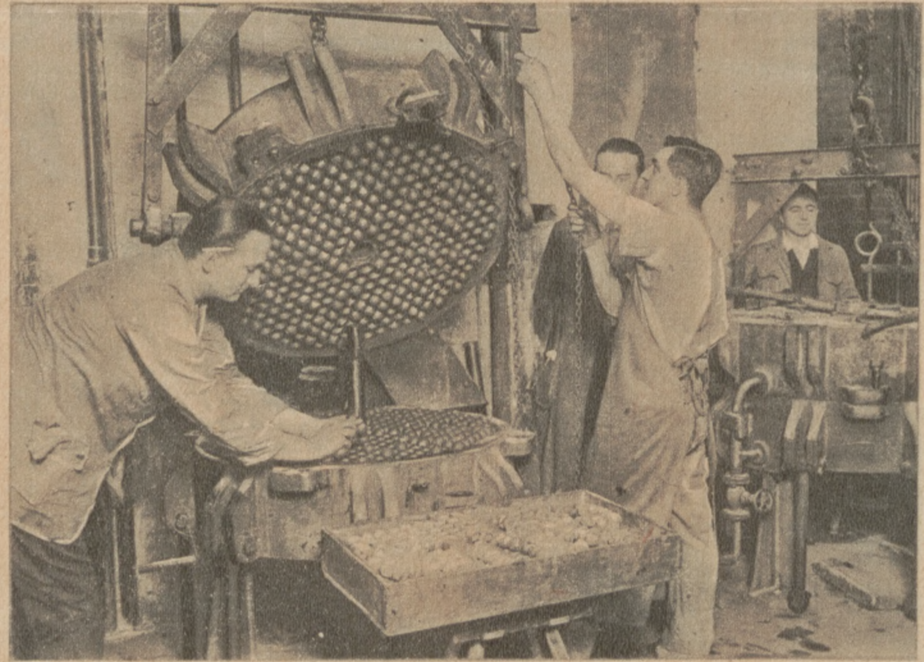




Links: Bernsteinschmuck wird wieder viel getragen. — Der Bernsteinschleifer Photothek

Rechts: Ausstechen der Lebkuchenformen aus dem Teigstreifen Schirner





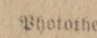
Kleine Gummibälle werden in Massen gleichzeitig auf der erhitzten Ballpresse hergestellt Transatlantic



Die silbernen und bunten Schaumglaskugeln des Weihnachtsbaumes werden geblasen Photothek



Erzgebirgischer Schnitzer von Holzspielzeug. Heimarbeit Photothek





Werkstatt eines Schwarzwälder Uhren-Heimarbeiters Atlantic

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Berlin S 42, Oranienstraße 140—142
Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau. Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf